

# Das sächsische Erzgebirge

## *Ein Bericht*

25. bis 28. November 2010

### **Lichtelfest – wohl eine Adventsache**

Die Fotos vom Besuch des Erzgebirges mit dem Club 50 habe ich bald ins Internet gebracht, sowohl auf die eigene Website als auch ins Facebook. Dann habe ich sie zu einem Fotobuch verarbeitet, denn die Tausende von Fotodateien, die im Computer und auf der externen Festplatte schlummern, sind „Schätze“, die wahrscheinlich nie gehoben werden. Zeit meines Lebens sind sie noch irgendwie ein Teil von mir, aber dann werden sie irgendwann mit mir sterben. Die Fotobücher? Die auch, aber vielleicht nicht gleich. Die Dias, die sich über Jahrzehnte angesammelt hatten, habe ich ja auch schon längst weggegeben (und nichts ist passiert).

Ich erlebe Glücksgefühle, wenn mir ein Bild gelingt, wenn ich es gut verarbeiten kann, vielleicht auch, wenn ein ansehnliches Fotobuch daraus wird. Mache ich all das letztlich nur für mich? Da stehe ich in der beißenden Kälte der Nacht, muss zumindest einen Handschuh ausziehen, damit ich die Kamera bedienen kann, nur weil da Lichter, Kerzenimitate, vielleicht sogar ein paar echte dazwischen, leuchten und einen skurrilen Widerschein erzeugen: Weihnachtsbäume, Standln und Hütten. *Weihnachtspyramiden* mit an der Spitze waagrecht laufendem Flügelrad, auf dessen senkrechter Achse sich verschiedene Figuren drehen, die die aufsteigende warme Luft über den Kerzen in Bewegung setzt. Meistens besorgt das aber ein Elektromotor. Die Romantik ist nur vorgespielt, ist schöner Schein.

Oft höre ich, dass man zu Weihnachten sentimental sein dürfe, sein könne, ja sogar müsse, sonst sei man ein Spielverderber. Alles ist ein Spiel, und weil der Advent eigentlich eine harte, eher entbehrungsreiche Zeit der Erwartung wäre, habe man mancherorts das Treiben in dieser Zeit schon als weihnachtlich deklariert. Die Märkte werden tatsächlich als Weihnachtsmärkte bezeichnet, Schneeberg nennt sich *Weihnachtsstadt im Weihnachtsland Erzgebirge*. Vom Bergwerksland, vom Reichtum, zur Schau gestellt im Prunk der riesigen Kirchen, die nun frisch renoviert im Farbenglanz wie vor der Reformation erstrahlen, ist das Erzgebirge zur bunten Weihnachts-, Spiele- und Tourismuswelt geworden! Die Altstädte mit den heiligen Gassen und Plätzen sind das unverrückbare Bühnenbild für die Darstellung des Wandels durch die Jahrhunderte.

### **Vorspiel: Geografie mit Eierspeispfandln**

Die Anreise von Wien her führt uns nach Mähren, eine weite Ebene tut sich auf, eine 28.000 Jahre alte, steinzeitliche Venus erinnert an die Wachau. Wir blicken in die Morgendämmerung.



Geschichte wird eingeblendet: das Großmährische Reich. Bis hierher schritt die Christianisierung von Konstantinopel her durch slawische Gebiete voran. Von der anderen Seite kam sie aus Irland. Den Zusammenprall verhinderte der Papst, die Spaltung kam später, die orthodoxe Färbung blieb im Osten auch bei den Katholiken erhalten. Die Christianisierung diente der Gestaltung Europas, denn ein Jahrtausend nach Christus war die Bildung von Staaten, der Handel etc. nur Christen erlaubt. Das mährische *Restreich* mit **Brünn** (400.000 Einwohner) als Hauptstadt liegt in Tschechien wie ein *Eierspeispfandl*, dessen Ränder sich als böhmisch-mährisches Mittelgebirge aufwölben. Oben begegnen uns Nebel, Schnee und Kälte. Das anstoßende böhmische *Eierspeispfandl* weitet sich auf und wieder kommt es zu einer Einblendung der Geschichte. Vor den Römern gab es die keltischen Bojer (später Böhmen und Bayern), die Markomannen und deren Konfrontation mit den Römern. Die Tschechen tauchten im 9./10. Jahrhundert auf und erkämpften die Vorherrschaft. Wie überall erfanden die Herrscherfamilien Sagen, so auch von der Gründung **Prags**. Przemisl Ottokar wurde der mächtigste Herrscher Europas. Die Deutschen hatten keine Eile, das Interregnum zu beenden, doch der Papst setzte sie unter Druck. Da ihnen Ottokar zu mächtig war, wählten sie den Habsburger Rudolf. Es kam zum Krieg, Rudolf siegte, Ottokar wurde von den Eigenen ermordet. Böhmen fiel an die Luxemburger. Karl IV. wurde auch deutscher Kaiser. Der wirtschaftliche Aufstieg half mit, dass Prag das Zentrum der damaligen (mitteleuropäischen) Welt wurde, als **Rom des Nordens** galt und noch vor Wien die erste Universität Mitteleuropas gründete.



Bevor wir Böhmen verlassen, fahren wir am Schloss Dux vorbei, wo der ehemalige Jus- und Theologiestudent sowie anfängliche Priester Giacomo Casanova im Alter lebte und seine mehrbändigen Memoiren schrieb. Neben den amourösen Abenteuern geißelte er auch die Doppelzüngigkeit des Klerus.

Zwischen des Ausläufers des böhmischen Mittelgebirges und dem Erzgebirge liegt das älteste, schon den Römern bekannte Heilbad des Landes, **Teplice**/Teplitz. Anfang des 18. Jahrhunderts, als das Wasser nicht mehr verpönt war, erlebte die heute 50.000 Einwohner zählende Stadt ihren großen Aufschwung. Und wir erleben hier ein prächtiges Mittagessen. Danach nehmen wir die Autobahn nach Dresden, der Hauptstadt Sachsens, vor der wir nach Chemnitz und weiter nach Zwickau zu unserem Hotel am Rande der Altstadt fahren.

## Ein Standort und fünf Stationen im Erzgebirge

### Zwickau

Am nächsten Tag verlassen wir Zwickau am Morgen. Die 100.000-Einwohner-Stadt, die um weitere Eingemeindungen aus dem Umland kämpft, gilt als Autostadt. August Horch gründete hier 1899 eine Autofabrik. Als er sich 1909 von seinen Partnern getrennt hatte, durfte er seinen Namen nicht für die neue Fabrik verwenden. Also übersetzte er ihn ins Lateinische, und der *Audi* (= horch, hör zu!) wurde geboren, später mehrmals verwandelt, nach Ingolstadt verlegt, von VW „adoptiert“ und 1985 zur Audi AG.

Nächtens können wir noch in den Dom und erhalten eine Privatführung, vor allem für den berühmten Flügelaltar, einer Holzschnitzarbeit aus der Werkstatt Veit Stoß, möglicherweise von ihm selbst. Wir besuchen noch den Weihnachtsmarkt, sehen das Geburtshaus von Robert Schumann und das Gewandhaus ...

## Schneeberg

Am Morgen des zweiten Tages zuckeln wir zunächst im dichten Nebel hinter einem Räumfahrzeug her. Unser Ziel ist Schneeberg. Die Legende will es, dass Martin Römer als armer Eseltreiber den Glanz von Silber an seinem Tier bemerkte und die Schürfrechte erwarb. Das war im 12. Jahrhundert. In Zwickau steht sein Haus, das *Römerhaus*, in dem er als Entdecker des Schneeberger Silbers gleichsam im Reichtum badete. Schneeberg und Schwarzenberg kamen zur Markgrafschaft Meissen. Markgraf Otto hieß *der Reiche*. Das Silber war aber bald ausgebeutet.

1470 aber wurden neue Gruben entdeckt, und es erhob sich ein *Bergkgeschrey*, das heißt, einer erzählte es dem anderen, und jeder konnte Schürfrechte erwerben. Bald gab es 200 Gruben, und die Stadt wuchs dramatisch. Leipzig und Dresden erhielten ihre Bedeutung erst später durch den Handel. Sachsen wurde das reichste Land Deutschlands (des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation). Wir kommen in eine - im wahrsten Sinne des Wortes - schneeweiße Stadt mit etwa 20.000 Einwohnern. Als hier die zweite Periode des Silberbergbaus im 17. Jahrhundert zu Ende ging, griff man - wie überall im Erzgebirge - zum bodenständigen Rohstoff Holz, vor allem zum Drechseln und Schnitzen von Spielzeug und Gebrauchsgegenständen.

Die Figuren aus den Drechselwerkstätten erinnern an Soldaten und Bergleute, auch die in alle Welt exportieren Nussknacker. Die Schwibbögen gehen darauf zurück, dass sich vor Weihnachten Bergleute zur so genannten **Mettenschicht** im Stollen trafen. Dazu schmiedete Johann Teller einen Bogen, auf dem halbkreisförmig Kerzen angebracht wurden. Im Inneren des Bogens schnitt er ein Motiv heraus. *Schwibbogen* kommt von *Schwebebogen*, dem gemauerten Bogen zwischen zwei Mauern. Die ersten Schwibbögen waren aus Metall und zeigten religiöse Motive, später Alltagsbilder. Der *Erzgebirgs-Schwibbogen* entstand 1937 in Schwarzenberg als 7m x 4m großer Werbeträger mit der Geschichte des Erzgebirges. Der Seiffener Schwibbogen (1935) war aus Holz. Er zeigt in der Mitte zwei Bergmänner und zu dessen Seiten einen Schnitzer und eine Klöpplerin. Heute gibt es viele Variationen und daneben auch gedrechselte Glücksvögel, Holzspielzeug, Krippen, Räuchermännchen und schließlich die Weihnachtspyramiden mit den sich drehenden Engeln und Bergleuten...

Aus den Gruben wurde später Kobalt gefördert, schließlich Wismut (Bismut), zeitweise sogar für den Weltmarktbedarf. Schwerste gesundheitliche Schäden waren die Folge. In der heute 30.000 Einwohner zählenden Stadt **Aue** gibt es noch die Wismut AG, die sich in den letzten Jahren hauptsächlich der Entgiftung (Dekontaminierung) von 32 km<sup>2</sup> vergiftetem Boden widmen musste. Für das weltberühmte Meissener Porzellan wurde auch lange Zeit der Rohstoff Kaolin geliefert.

Der großartige, riesige Dom ist die auf einer Anhöhe stehende Hallenkirche St. Wolfgang. Erstmals können wir nachempfinden, wie paradiesisch das Erlebnis dieses hohen, hellen Raumes auf die Bergleute gewirkt haben muss, die zumindest im Winterhalbjahr noch *bei* der Nacht in die Grube gingen und wieder schon *bei* der Nacht heraus kamen. Der Hauptaltar ist ein Flügelaltar mit Tafelbildern von Lukas Cranach. Der berühmte Maler war mit Martin Luther befreundet, der die Entstehung dieses Kunstwerkes von 1532 bis 1539 begleitet hat. Wir sehen den Wochenzustand der Tafeln mit dem Thema *Der verlorene und befreite Mensch, Gesetz und Evangelium*. Die geschlossenen Festtagstafeln bergen die Themen *Kreuzigung und Abendmahl*. Am Weg hinunter zum Marktplatz steht ein altes Steinhaus mit der Tafel, dass hier Carl Schumann wohnte und sich sein Bruder Robert bei ihm aufhielt.

## Schwarzenberg

Wie Schneeberg *Weihnachtsstadt* als schmückendes Beiwort trägt, so nennt sich Schwarzenberg *Perle des Erzgebirges*. Seit die *Sächsische Silberstraße* als Themenangebot für

den Tourismus fungiert, gibt es etwa zwei Millionen Besucher im Jahr. Wir wandern hinauf zur Altstadt, und gehen vor bis zur Felsnase in der Schleife des Schwarzwassers, wo das Schloss steht, das aus der mittelalterlichen Burg entstanden ist. Unweit davon steht die St. Georgs Kirche, die durch die flache, reich dekorierte Decke ausgezeichnet ist. Während wir nach der Besichtigung in den Gassen nach Fotomotiven ausschauen, zieht unser Busfahrer auf den Bahnhof-Parkplatz seine Kochschürze an und kocht für die Busverpflegung auf, der wir uns nach unserer Rückkehr von der Oberstadt genüsslich widmen. Der Bergbau hatte hier übrigens mit Eisenerz ein weiteres Standbein.

### **Annaberg-Buchholz**

Die nächste *Großstadt* des Spätmittelalters im 15. Jahrhundert ist Annaberg-Buchholz. Für ihre Entwicklung hat das Wirken von Adam Ries, auch *Riese* genannt, besondere Bedeutung. Er schrieb das erste Buch über Mathematik in deutscher Sprache, das für damalige Verhältnisse in beachtlichen 100 Exemplaren herausgebracht wurde: *Rechnen auf den Linien in indischen Ziffern* [gemeint waren *arabische Ziffern*]. In der *ganzen Welt* lehrte man danach. Er schrieb auch ein zweites Buch. Das Buch über die Algebra wurde allerdings nicht gedruckt, da es kein Interesse daran gegeben haben soll.

1492, im Jahr der Entdeckung Amerikas und der Wende zur Neuzeit, erhob sich auf dem *Schreckenberg* in Annaberg-Buchholz ein *Bergkgeschrey*. Der Legende nach soll *Daniel Knappe* einen Silberstollen freigelegt haben. Angeblich nach diesem seinem Namen werden alle Bergleute bis heute bezeichnet. 1496 schon war die Stadt des Schreckenbergers fertig. Bis zu 600 Gruben waren in Betrieb, auch die Bergbehörde hatte hier ihren Sitz. Die Annaberger Bergordnung von 1509 wurde zum Vorbild von ganz Deutschland. Gemeinsam mit Adam Ries(e) begründet sie den Ruf der Stadt und des Erzgebirges in Europa und sogar in Übersee. Auch hier wurde fürs Überleben nach dem Versiegen der Bodenschätze das Drechseln und Schnitzen für die Männer und durch Barbara Uthmann das Klöppelhandwerk für die Frauen organisiert.

Die prachtvolle St. Anna Hallenkirche besitzt ein Gewölbe mit geschwungenen Rippen, die im Hauptschiff sechsblättrig und in den Nebenschiffen vierblättrig gestaltet sind. Das Gewölbe selbst ist in frischen Farben mit grünblättrigen Pflanzenmotiven verziert und ruht auf endlos hohen, schlanken Säulen. Ein ganz besonderes Erlebnis! Diese Pracht ist kurz nach der Fertigstellung im Zuge der Reformation grau übermalt worden, denn es war nicht Schwelgen angesagt, sondern Buße und Gebet.

Erst 1973 wurde das Gesamtkunstwerk in seinen ursprünglichen, den mittelalterlichen Zustand zurückgeführt. Rundum in der großen Kirchenhalle läuft eine Empore, die die Weltgeschichte erzählt, das Alte Testament, beginnend mit Adam und Eva, und das Neue mit der Geburt Jesu, vor der Orgel die Kreuzigung, dann das Leben Marias, der Märtyrer und das Weltgericht. Es ist eine Bilderbuch gleich der Armenbibel (*Biblia Pauperum*). Die Menschen konnten umhergehend diese Bilder betrachten.

Auf der Heimfahrt ist es spiegelglatt. Der Fahrer steuert den Bus bravourös an den Lichterketten der aus dem Nebel entgegenkommenden Fahrzeuge vorbei und berührte auch nicht die Schneehäufen rechts. Glücklicherweise steigen wir vor dem Hotel in Zwickau aus dem Wagen und freuen uns auf das herrliche Abendbuffet.

### **Seiffen**

Winterlandschaft auch am nächsten Morgen. Wir brechen um sieben Uhr auf. Der Nebel zieht sich in die Täler zurück, die Hügel strahlen in blendendem Weiß. Windräder drehen sich träge. Da taucht die Sonne die Landschaft in orangefarbenes Licht.



Wir fahren durch Marienberg, wo es einst bis zu 550 Gruben gab. Die großzügig angelegte Stadt hatte im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt und konnte im 19. Jahrhundert an der Industrialisierung teilhaben. Ein Zweig der Silberstraße führt uns nach Seiffen, hart an der tschechischen Grenze. In diesem Bereich wurde auch Zinn und Kupfer abgebaut.

Was aber der Kurort Seiffen zu bieten hat, ist bald nach unserer Ankunft in Bewegung: die *Bergmannsparade*. Sie zu beschreiben verzichte ich, es sind ja die Bilder da. Erwähnen will ich aber doch das barocke Kirchlein auf einer Kuppe, etwas von der Talmulde abgerückt. Eine Innenaufnahme ist im Album zu sehen, von außen folgt hier ein Bild vom Friedhof her:



Als sich die Parade unterhalb der Kirche zu ihrem Abschluss aufgestellt hatte, die Reden geredet waren und die Gesänge gesungen, als die Musikkapellen ihre Stücke abgespielt hatten, erklang am Ende noch das alte Bergmannslied *Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt...* Ich stand ganz nahe den Sängern und Musikern der Bergkapelle, wie ich sie aus meiner Jugend kannte und das letzte Mal 1995 beim Begräbnis meines Vaters sah. Er war kein Bergmann, es gab auch kein Bergwerk mehr in meiner Heimatstadt Leoben in der Steiermark. Aber das Hüttenwerk Donawitz führte die Tradition fort. Ein Cousin von mir ist Obmann. Der Vater meines Vaters war Bergmann, der Vater meiner Mutter in der Bergbauverwaltung. In der Volksschule grüßten wir mit *Glück auf!* Leoben ist eine Bergstadt, eine Montanstadt, und ist geprägt von Berg und Hütte, hatte eine Berg- und Hütterschule und hat eine in Österreich einmalige und europa- oder gar weltweit bekannte Montanuniversität. Dort hört man das *Glückauf*, dort trägt man auch die Bergmannsuniform, und ich kann mir gut vorstellen, dass das *Glück auf!* Immer bleiben wird und dass es wie hier im Erzgebirge einfach dazu gehört, egal wann der letzte Stollen geschlossen wurde.

Wir besuchen noch das Spielzeugmuseum und fahren dann gegen Norden und vorbei am Großhartmannsdorfer Teichgebiet. Die Teiche wurden im 13. und 15. Jahrhundert angelegt, um die vielen Schächte mit Wasser versorgen zu können.

## Freiberg

Dann gelangen wir in die erste freie Bergstadt Deutschlands, Freiberg. Die heute etwa 50.000 Einwohner zählende Stadt war die größte in der Markgrafschaft Meissen. 1168 wurde das Silber entdeckt, als man es als glänzende Streifen auf den Rädern der Fuhrwerke erkannt hatte, also rund dreihundert Jahre vor den meisten anderen Silberstraßen-Vorkommen. In der Blütezeit sollen bis zu sechs Tonnen pro Jahr gewonnen worden sein. In Freiberg ging der Bergbau im 19. Jahrhundert stark zurück, zur Gänze 1960. Die Montanuniversität hat zwar in Clausthal ein Schwesterinstitut bekommen, doch sie kooperieren alle – die Montanuniversitäten Leoben und Miskolc in Ungarn zählen dazu – miteinander. Alexander von Humboldt (1769 – 1859) studierte auch an der *Bergakademie Freiberg* und soll es vorgezogen haben, mit den Knappen in den Berg zu einzufahren, denn er wollte alles vor Ort sehen und kennen lernen.

In Freiberg ist gerade die Eröffnung des Weihnachtsmarktes im Gange, als wir durch die Stadt flanieren. Und dann, wie immer etwas abseits vom Haupt- oder Marktplatz, steht der Dom, über den und seine Kunstschatze es viel zu erzählen gäbe. Auch da verweise ich auf das verlinkte Album mit den Fotos. Etwas Besonderes sind die zwei Kanzeln nebeneinander, die Bergmannskanzel an der Säule und die sehr eigenwillige Tulpenkanzel frei zwischen zwei Säulen. Die Figuren sind ausdrucksstark aus dem Stein gemeißelt. Nur der Tulpenkorb selbst, die eigentliche Kanzel, ist aus Holz geschnitzt. Durch die gleiche Oberfläche mit Steinmehl-Auftrag wirkt das Kunstwerk einheitlich. An einer Säule ist eine Eieruhr zu sehen, die den Namen vom Rieselmateriale aus zerstoßenen Eierschalen hat. Sie ist auf 20 Minuten eingestellt, denn das war die Mindestzeit, die eine Predigt dauern musste. Die Menschen verweilten oft lange in der Kirche, hielten Versammlungen ab, handelten, aßen und hörten den Predigern zu, gaben sich dem Gebet hin, gingen und kamen wieder. Manchmal hatten sie Tiere mit, Menschen und Tiere verdrückten sich auch irgendwo und verrichteten ihre Notdurft. Bänke gab es nicht, sie soll es überhaupt erst seit 150 Jahren geben.

Berühmt ist auch die größte Orgel des Erzgebirges, gebaut ab 1710 von Gottfried Silbermann, der bei seinem Bruder Andreas in Straßburg gelernt hatte, und königlicher Orgelbauer beim Kurfürsten von Sachsen wurde. Die Orgel, die 2.700 Pfeifen, 47 Register und drei Manuale hat, wurde 2010 renoviert. Von Freiberg kommen wir über Chemnitz wieder nach Zwickau.

## Nachspiel: Die Elbe und von Iglau nach Wien

Am nächsten Morgen geht es wieder in Richtung Dresden und weiter nach Tschechien. Industriebecken, Schlote, alles Grau in Grau, hässlich und traurig. Ústí nad Labem/Außig. Elbe-Hafen am Ostrand des Kohlenreviers. Die Burg Schreckenstein am jenseitigen Ufer der aufgestauten Elbe, die dem dramatischen romantischen Bild von Ludwig Richter kaum mehr entspricht, hat einst Richard Wagner für die Oper *Tannhäuser* inspiriert. Bei Melnik fließen Elbe und Moldau zusammen, dorthin ist von Karl IV. eine Weinrebe aus dem Burgund gebracht worden ...

**Iglau/Jihlava.** Auch hier wurde im Mittelalter Silber abgebaut und ein Bergrecht geschaffen, das wie die Münzprägung weithin Bedeutung hatte. Nach dem Silber bestimmten das Tuchmacherhandwerk und der Handel die Wirtschaft und nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg konnte sich die Stadt erst im 18./19. Jahrhundert wieder erfolgreich entwickeln. Der riesige 3,6 ha große und nach Köln, Breslau und Krakau größte mitteleuropäische Stadtplatz, von vielen alten Häusern umrahmt und von Katakomben unterminiert, ist von einem Kaufhausgiganten aus kommunistischer Zeit total verunziert. Wir sind hier wieder auf der böhmisch-mährischen Höhe und der der Wind pfeift scheidend frostig über den Stadthügel und durch die Gassen. Die Hauptkirche aus dem 13. Jahrhundert wirkt gegenüber den Hallenkirchen des Erzgebirges plump und düster. Gustav Mahler ist hier aufgewachsen. In Wien wurde der Komponist und Dirigent Direktor der Hofoper und der Philharmoniker.

In Wien kommen wir am Abend wohlbehalten an, nachdem wir durch Znaim, der Stadt der Gurkerln und verzweigten Katakomben, gefahren sind und uns an Bruno Kreisky erinnerten, der dort vor 100 Jahren, am 22. Jänner 1911, zur Welt kam.